

Predigt zum 3. Sonntag der Osterzeit – Joh 21, 1-14

Evangelium Joh 21, 1-14

Die Erscheinung Jesu am See von Tiberias

Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele

waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Auferstehung mitten im Alltag

Heute geht mal wieder alles schief! Wofür habe ich mich da eigentlich bemüht?! Es hat ja eh keinen Sinn. Wo soll das nur enden, wenn es so weitergeht...

Wir alle kennen Situationen in unseren Alltag bei denen wir uns niedergeschlagen und hoffnungslos fühlen. Wir geben uns die größte Mühe und sehen doch keinen oder nur wenig Erfolg. Wir planen und arbeiten und dann geschieht etwas, dass alle unsere Pläne durchkreuzt.

So muss es auch den Jüngern gegangen sein, von denen wir an diesem Sonntag im Evangelium hören. Sie waren die ganze Nacht unterwegs um Fische zu fangen und haben dann doch nur ein leeres Netz. Alle Mühen scheinen vergebens, das Glück scheint sie verlassen zu haben. Aber nicht nur wegen des leeren Netzes, auch wegen des Todes ihres Freundes Jesus sind sie so niedergeschlagen. Alle Hoffnungen und Erwartungen, die sie ihm gelegt hatten, scheinen

verloren durch seinen Tod am Kreuz. Sie wissen vom Kopf her, er ist auferstanden, aber in ihrem Herzen können sie es noch nicht spüren.

In diese dunkle Zeit, in die Finsternis und Traurigkeit, in die Hoffnungslosigkeit hinein tritt dann aber Jesus. Vom Ufer aus gibt er den Jüngern eine neue Perspektive für ihren Alltag, ihre Arbeit und Mühen: Sie sollen das Netz auf der anderen Seite auswerfen und es dort noch einmal versuchen. Und das Unglaubliche geschieht! Das ganze Netz ist voller Fische.

Durch ihren erneuten Versuch das Netz noch einmal auszuwerfen, durch ihr Vertrauen kann es geschehen: Eine Erfahrung der Auferstehung, eine Erfahrung des Auferstandenen mitten in ihrem Alltag als Fischer.

Auch in unserem Alltag, in unserem Leben kann es solche Erfahrungen der Auferstehung geben: eine Tür, eine Möglichkeit, die sich unverhofft öffnet, ein freundlicher Mensch, der uns ein gutes Wort schenkt.

Gerade in dieser Zeit, die von einer großen Krise geprägt ist, die uns alle betrifft, dürfen wir dieser österlichen Botschaft Jesu glauben und vertrauen: Wir sind nicht allein. Er ist bei uns. Er möchte auch uns Erfahrungen der Auferstehung in unserem Alltag schenken. Vielleicht gerade da, wo wir es am wenigsten erwarten. Vertrauen wir ihm und seiner Botschaft von einem gelingenden Leben.

Schließen möchte ich mit folgendem Gedicht:

Gedicht „Der Herr am Ufer“ von Hermann Josef Coenen

(in: Laacher Messbuch 2020, Lesejahr A)

Wenn wir am Ende sind mit unsrer Kraft,
mit unsrer Hoffnung, dass ein neuer Morgen kommt,
wenn wir enttäuscht die Hände sinken lassen
und meinen, alle Mühe war vergebens,
wenn unsre Netze leer sind, leer wie unsere Hände,
dann stehst du, Herr, am Ufer.

Wenn etwas uns gelingt, womit wir nicht gerechnet,
wenn etwas uns geschenkt wird, unverdient,
wenn es so viele Gründe gibt zum Dankesagen,
dann stehst du, Herr, am Ufer.

Wenn wir an Menschen denken, die der Hunger quält,
denen der Reis fehlt und der Fisch, ihr täglich Brot,
wenn wir an jene denken, die nach Liebe hungern,
nach Anerkennung, Zärtlichkeit, Gerechtigkeit,
wenn wir an unsre eigene unerfüllte Sehnsucht denken,
dann stehst du, Herr, am Ufer.

Wenn uns die Schuld bedrückt, weil wir verleugnet haben
Oder verraten oder einfach nur vergessen,
wenn uns ein Name einfällt, den wir schwer enttäuscht,
den wir zu wenig liebten, dem wir Unrecht taten,
wenn wir uns fragen, ob wir dich wohl lieben, Gott,
dann stehst du, Herr, am Ufer.

Wenn wir zurück an unsre Jugend denken,
an unsere Pläne, die Begeisterung, den Schwung von einst,

wenn wir uns heute sehen und bedenken,
was denn die Früchte sind aus allen diesen Knospen,
wenn wir versuchen, mühsam das zu lernen jetzt:
mich führen lassen, wohin ich nicht will,
und trotzdem dieser Führung zu vertrauen,
dann stehst du, Herr, am Ufer.

Wenn wir uns versammeln um einen schlichten Tisch,
auf dem nichts steht als etwas Brot und Wein,
ein Bissen nur, ein Schluck zum Überleben,
wenn wir das alles, was sich angesammelt hat in uns
an Hoffnung und Enttäuschung der vergangenen Zeit,
zusammenfassen in die knappe Bitte:
„Herr bleibe bei uns!“ – jetzt in dieser Stunde,
und gleich, wenn wir weitergehen,
und morgen, wenn der graue Alltag wiederkommt,
dann stehst du, Herr, am Ufer.